

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log52

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

aber Belegstellen für die Bauleitung durch die Mönche als Baumeister gibt es nicht, die Urkunden zeigen fast ausschließlich Laien.

Natürlich muß man nicht allgemeine Sätze wie: „Item ipse [Theodoricus archiepiscopus Magdeburgensis] construxit altare maius choris maioris ecclesie opere sumptuoso“ oder „Et Henricus rex qui hujus ecclesie lacunar construxit“ oder „Obiit Johannes medicus, qui capsarum sedem deargentatam construxit et istius aeccliesie dextri lateris vestibulum fecit“ als Beweise für die Tätigkeit als Baumeister auffassen. Ich beziehe mich auf die große Anzahl romanischer Laienbaumeister, welche ich im Handbuch der Architektur: „Der romanische und gotische Kirchenbau“⁴⁾ in Urkunden beigebracht habe. Ehe nicht Herr Schönermark mindestens eben so viel und eben solche Urkunden für Geistliche als Baumeister zu romanischer Zeit beibringt, bleibt die Ansicht, daß zu romanischer Zeit die Baukunst in den Händen der Geistlichkeit gelegen hat, eine hergebrachte Ansicht.

Was sich ferner Herr Schönermark darunter vorstellt, wenn er schreibt, daß der Abt Wilhelm von Hirsau „die Bauleute einteilte und schulte“, ist unverständlich. Er kann doch nicht damit meinen, daß Abt Wilhelm Maurer, Zimmerer, Schmiede, Steinmetzen usw. erst erfunden hat, daß die „Bauleute“ vorher „Universalgenies“ waren, die alle Handwerke in einer Person vereinigten, ebenso wie Abt Wilhelm, der ersichtlich Maurermeister, Zimmermeister, Schmied, Steinmetz usw. in einer Person gewesen sein müßte, um sie alle sogar „schulen“ zu können. — Sämtliche Bauhandwerker und Künstler gab es schon im 7. Jahrhundert getrennt. Wenn man des heil. Isidor von Hispalis (gest. 636) Buch Origines aufschlägt, findet man architecti, caementarii, machiones, carpentarii, lignarii, tignarii und sarcitectores. Ebenso war es zur Karolinger Zeit. Man lese das vorzügliche Werk von v. Schlosser⁵⁾ und man findet: architecti, caementarii, fabri aerarii, f. grossarii, f. ferrarii, lapidici, latomi, caelatores, mactiones, lignarii, muratores, operarii, sculptores und vitrearii.

Wenn Herr Schönermark ferner behauptet, „denn eine Bauhütte d. h. eine Werkstatt mit Meister und Gesellen konnte nur da entstehen, wo ein Monumentalbau, das will für das Mittelalter im allgemeinen sagen, eine Kirche errichtet werden sollte“, so ist das irrig. Es hat zu mindesten so viel Burgen und Stadtmauern als größere Kirchen gegeben. Zur Herstellung der Unmasse Steinmetzarbeiten hierfür, zu denen insbesondere auch die Quader rechnen, bedurfte es ebenso der Steinmetzhütten, wie bei den Kirchen. Man findet daher grade soviel Steinmetzzeichen an Kirchen wie an den Burgen. Deswegen heißt es auch gleich im Anfang

⁴⁾ Hasak. Der romanische und gotische Kirchenbau. Stuttgart. 1902.

⁵⁾ Schriftquellen zur Geschichte der Karolingischen Kunst von Julius v. Schlosser. Wien. 1892.

der Steinmetz-Ordnungen, „die Kirchen, Cöre oder ander große Steinwerk und Gebäue yetzt machent“.

Berlin.

Hasak.

Dazu schreibt Herr Schönermark:

Man sollte allerdings, wo es sich nur um Steinmetzen handelt, mit dem Worte Bauhütte so vorsichtig sein, wie Herr Hasak es will. Allein bisher ist die Bezeichnung allgemein für den Begriff gebraucht, den auch ich darunter verstanden wissen wollte. Es wird also nur die Form, nicht die Sache dadurch berührt.

Mit Hasak bin ich einig über die Laienbaumeister in romanischer Zeit; hat doch schon vor Jahren Springer in den Mitteilungen der K. K. Zentralkommission die Frage geklärt. Man wird jedoch zugeben müssen, daß Tutilo, Meinwerk, Bernward, Wilhelm von Hirsau und andere Mönche es gewesen sind, die als bauleitende Techniker gewirkt haben. Der bekannte alte Plan des Klosters in St. Gallen, die schedula des Theophilus presbyter usw. beweisen genug über die Pflege auch der technischen Künste hinter den stillen Klostermauern. Jene führenden Geister haben sich sicherlich zunächst ihrer fähigen Mitmönche und zwar mehr zu Bauführern als gerade zu Handlangern bedient. Zu Handlangerdiensten „um Gotteswillen“ drängten sich damals weniger die Geistlichen als fürstliche, adelige und andere Laien herzu. Die Formensprache der romanischen Zeit wie aller Zeiten ist als der monumentale Ausdruck der Gebildeten, also damals eigentlich nur der Geistlichen anzusehen, durch welche römische Ueberlieferungen in deutschem Geiste verarbeitet wurden. Die Laien haben den romanischen Bauwerken den Geist nicht eingehaucht. Daher meine Vorsicht in den Worten, daß die romanischen (Kirchen-) Bauten im allgemeinen unter der Leitung von Mönchen entstanden, wenn auch nicht von ihnen errichtet seien.

Ich bin nicht der einzige, der meint, daß Wilhelm von Hirsau „die Bauleute einteilte und schulte“. Das soll und kann weder heißen, daß er die Handwerker „erst erfunden“ hat, noch daß die Bauleute vorher „Universalgenies“ waren, sondern daß sie von ihm in conversi, oblati usw. geteilt und an den von ihm geleiteten oder geförderten Bauten besser ausgebildet wurden (s. Baers Werk über die Hirsauer Bauten). Im Mittelalter werden die kirchlichen von den profanen Bauten, „Burgen und Stadtmauern“, vielleicht an Masse überwogen, aber an baulicher Bedeutung ebenso wenig wie die Kultbauten von den Profanbauten der meisten anderen Zeiten. Das zeigt ja auch die Reihenfolge in dem von Hasak angeführten Satze der Steinmetzen-Ordnung, „Kirchen, Cöre, oder ander große Steinwerk und Gebäue“. Mögen also Bauhütten in meinem Sinne auch bei Profanbauten bestanden haben, namentlich bekannt und von der Bedeutung wie die der großen Kirchenbauten, von denen sie ausgingen und an die sie sich unter allen Umständen anlehnten, sind sie nicht geworden.

Hannover.

Dr. G. Schönermark.

Vermischtes.

Vorläufige Tagesordnung des vierten Tages für Denkmalpflege in Erfurt am 25. und 26. September 1903. 1) Bericht des Ausschusses für die Feststellung der Kennzeichnung von wiederhergestellten Teilen eines Bauwerks. (Mitglieder des Ausschusses sind die Herren Arntz, Ebhard, Hofffeld, Naef, Neuwirth.) 2) Bericht des Ausschusses für Behandlung der Frage der Steinerhaltung. (Mitglieder des Ausschusses sind die Herren Arntz, Gurlitt, Hoffmann, Rasche, Rathgen.) 3) Verhandlung über die Bedeutung der Gestaltung der Straßenfluchtlinien in den Städten vom Standpunkt der Denkmalpflege. Die einleitenden Vorträge werden halten die Herren Stübben als Berichterstatter, Gurlitt und Hoffmann als Gegenberichterstatter. 4) Verhandlung über die mit der Wiederherstellung des Meißener Domes zusammenhängenden Fragen. Berichterstatter Herr Corn, Gurlitt. 5) Verhandlung über Vorbildung zur Denkmalpflege an den Hochschulen. Die einleitenden Vorträge werden halten die Herren Dehio und Lutsch. 6) Verhandlung über das Verhältnis der Altertums Museen zur Denkmalpflege. Den einleitenden Vortrag hat Herr Ehrenberg übernommen. 7) Bericht über die Erhaltung von farbigen Altertümern (Wandmalereien, plastische Werke). Den Bericht wird Herr Borrmann erstatten. 8) Bericht über die Erhaltung von Altertumsfunden. Den Bericht wird Herr Rathgen erstatten. 9) Berichte über die den Denkmalschutz betreffende Gesetzgebung, insbesondere über Oesterreich durch Herrn Neuwirth, Italien durch Herrn Loersch, Ausführung des Hessischen Gesetzes vom 16. Juli 1902 durch Herrn v. Biegeleben. 10) Vorlegung eines Teils des Hamburger Denkmälarchivs und Darlegung der bei dessen Zusammenstellung befolgten Grundsätze durch Herrn Brinckmann.

Eine kunstgeschichtliche Ausstellung in Erfurt wird aus Anlaß des vierten Denkmalpflegetages veranstaltet. Die Hauptgruppe werden Werke der Malerei des Mittelalters und der Renaissance aus dem sächsischen, anhaltischen, thüringischen und fränkischen Gebiete bilden, denen sich Miniaturen, Kupferstiche, Handzeichnungen und dergl. anschließen sollen. In zweiter Linie wird angestrebt, eine möglichst umfassende Darstellung der in jener Gegend heimischen Baukunst zu bringen, im wesentlichen zusammengestellt aus den Beständen des Denkmäler-Archivs. Auch die Beteiligung der Kgl. Meißelanstalt und anderer Abbildungssammlungen wird erwartet. — Gegenstände aus anderen Kunstgebieten sollen nur herangezogen werden, soweit noch Platz und Mittel verfügbar bleiben. Als Räumlichkeit für die Ausstellung sind der Kreuzgang des Erfurter Doms und die anstoßenden Kapellen, Säle und Zimmer vorgesehen, eine vortreffliche Wahl, insbesondere dann, wenn eine allzugroße Anhäufung von Kunstwerken vermieden wird, sodaß alle Stücke in einer ihrer Eigenart entsprechenden Weise aufgestellt werden können. Die Ausstellung soll Anfang September eröffnet werden und etwa einen Monat dauern.

Das alte Rathaus in Forst bei Schweinfurt. In dem Pfarrdörfchen Forst bei Schweinfurt hat sich ein eigenartiges altes „Rathaus“ aus dem 16. Jahrhundert in Fachwerkbau erhalten (Abb. 1 bis 4). Es liegt mitten im Ort an einem Abhang der Hauptstraße, sodaß es vom Tal aus auf hohem, massivem Unterbau stehend erscheint. Das Untergeschoß enthält die Dorfschmiede, darüber liegt ein großes Beratungszimmer, dessen schlechte Deckenbalken durch einen Unterzug auf runder Holzsäule getragen werden. An einem Arm des Sattelholzes ist ein Fisch ein-



Abb. 1.

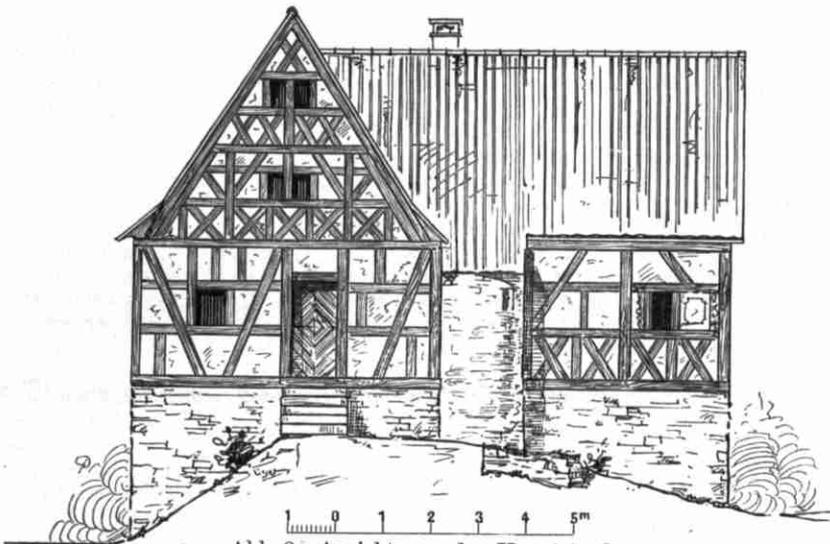


Abb. 2. Ansicht von der Hauptstraße.

geschnitzt, dessen Bedeutung unbekannt ist. An der Langseite (Norden) steht noch der Unterbau eines kleinen Rundturmes, an den sich der Rest einer Mauer anschließt (Abb. 3.) Der Flügelbau dient heute als Krankenhaus. Das malerische Haus macht in seiner Ursprünglichkeit und Eigenartigkeit inmitten der kleinen Häuser seiner Umgebung einen so anmutigen Eindruck, daß es nicht zu verstehen ist, weshalb man nicht mehr für seine Erhaltung tut. In seiner freien erhöhten Lage, mit dem Turm am Eingang, nimmt es sich im Orte aus wie ein kleines Schloßchen. Möge ihm bald eine entsprechende Pflege beschieden sein.

L. Oelenheinz.

Volkskalender und Denkmalpflege. Seit einigen Jahren ist man bemüht, die Kunst- und Baudenkmäler der Vergangenheit unserem Volke näher zu bringen, den Sinn dafür in möglichst weiten Kreisen zu wecken und hat es in der Form von Jahrbüchern und Kalendern versucht, die erfahrungsmäßig mehr als andere Bücher gekauft werden, da sie gleichzeitig den praktischen Wert des Kalendariums haben. Der Gedanke, durch derartige Kalender dem Volke von seinen Denkmälern Kunde zu verschaffen, ist unzweifelhaft gut, indessen die wenigsten Leute, besonders die unteren Volksschichten geben für einen Kalender eine Mark aus; sie wollen ihn noch billiger haben und daran wird doch wieder das Unternehmen mehr oder weniger scheitern. Zu einem Volkskalender, der in jeder Bürger- und Bauernstube zum täglichen Gebrauch an der Wand hängt, werden sich alle diese Kalender nicht durchringen; dazu ist schon der Wettbewerb der übrigen billigen Kalender zu groß, und es wird schwer halten, diese wirklich gediegenen Denkmalkalender noch billiger herzustellen. An dem Kostenpunkte ist denn auch, wie man hört, dasselbe Unternehmen in der Provinz Sachsen, wo der Provinzialkonservator Dr. Döring die Bearbeitung für 1902 übernommen hatte, gescheitert. Es müßten deshalb Mittel und Wege gefunden werden, die Denkmal-

kalender wettbewerbsfähig zu machen: durch Unterstützung seitens der Provinzialverbände, durch Hinweis der Behörden in den amtlichen Kreisblättern, durch unentgeltliche Verteilung in Schulen als Belohnungen usw. Genau dasselbe gilt von den Veröffentlichungen der Kunst- und Baudenkmäler der Kreise in den einzelnen Provinzen. Sie sind dem Volke selbst wegen ihres Preis von 3-4 Mark so gut wie unbekannt geblieben; ja selbst in den Kreisen der Geistlichen, die doch am ersten von der Kunst- und Baugeschichte ihrer eigenen Kirche Kenntnis haben sollten, sind diese Veröffentlichungen vielfach unbekannt. Da sollten die Behörden mindestens darauf dringen, daß die Anschaffung aus den Mitteln der Kirche bewirkt würde für die Pfarrbücherei, für die so manches minderwertige Buch gekauft wird.

Schlieben.

Krieg.

Die vorstehenden dankenswerten Anregungen fallen hoffentlich auf fruchtbaren Boden. Zur Erreichung des in Rede stehenden Zwecks wären Stiftungen von Kapitalien sehr erwünscht.

Die Schriftleitung.

Schloß Birglau im Kreise Thorn. Aus dem zur Stärkung des Deutschtums in den Ostprovinzen dem Landwirtschaftsminister zum Ankauf von Gütern zur Verfügung gestellten Mitteln ist vor kurzem unter anderen auch das Rittergut Schloß Birglau im Kreise Thorn vom Staat angekauft worden, um demnächst als Königliche

Rathaus in Forst.

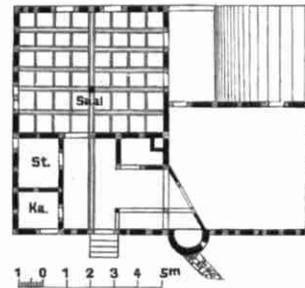


Abb. 3. Grundriß.

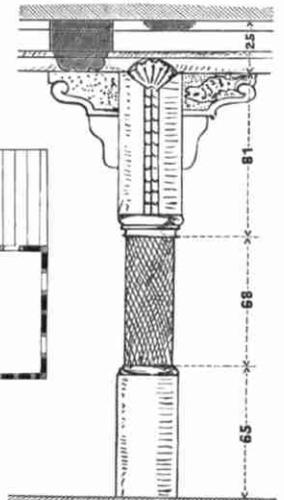


Abb. 4. Holzsäule im Saal.

Domäne verpachtet zu werden. Für die Denkmalpflege ist dieser Ankauf von hervorragendem Werte, da der Gutshof die ansehnlichen Reste des vom deutschen Ritterorden erbauten Schlosses birgt, das nachweislich seit 1270 Sitz eines Komturs war. Die Zeiten haben dem auf dem hohen Südrande des Kulmerlandes malerisch schön gelegenen Schlosse zwar arg mitgespielt, doch ist noch soviel erhalten, um ein Bild des ursprünglichen Zustandes gewinnen zu können. Weite Mauerzüge stehen, wenn auch der Wehrgänge beraubt, noch aufrecht da — den Eingang zur Vorburg bildet auch jetzt noch der alte Torturm und zum inneren Schloßhof führt ganz im ursprünglichen Zustande ein von mächtigen Granitstücken umrahmtes und mit bildnerischem Schmuck aus gebranntem Ton geziertes schönes Portal. Auch das Konventshaus läßt, zwar arg entstellt, in den Gewölbeschilddbögen und Rippenansätzen die ursprüngliche Schönheit und Würde des Kapitelsaales und Konventsremters ahnen. Leider sind Gewölbe und Dächer verschwunden; Balkenlagen, zu Getreideschüttungen dienend, durchziehen den Bau, ein Notdach bedeckt ihn. Vom Südfügel, der die Wohnung des Komturs und das Dormitorium der Ritter enthielt, stehen im wesentlichen nur noch die alten dem Weichseltale zugekehrten Außenmauern, während der jetzige Ausbau zu Wohnungen aus neuerer Zeit stammt. Immerhin gibt das Schloß, das Steinbrecht in seinem Werke „Preußen zur Zeit der Landmeister“ anschaulich schildert, auch in seinem heutigen Zustande ein Bild der Größe und Schönheit deutschritterlicher Baukunst.

Die Domänenverwaltung, in deren Besitz sich schon der größte Teil der alten Deutschordens-Schlösser im Kulmer Lande befindet, wird es sich angelegen sein lassen, den vorhandenen mittelalterlichen Bestand des Birglauer Komturschlosses vor weiterer Entstellung und fortschreitendem Verfall zu bewahren und bei notwendig werdenden Ergänzungsbauten und Wiederherstellungen im

Einvernehmen mit den berufenen Sachkundigen im Sinne der Pflege und der Erhaltung des auf dieser alten Kulturstätte Ueberkommenen vorzugehen.

Berlin.

Böttger.

Der Verein zum Schutze und zur Erhaltung der Baudenkmäler Wiens und Niederösterreichs hielt am 27. Mai d. J. im Wiener Stadtratssitzungssaale unter dem Vorsitze des Grafen Franz Colloredo seine Eröffnungssitzung ab, welcher auch der Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Hartel beiwohnte. Dem Vereinsausschusse gehören kunstfreundliche Persönlichkeiten der ersten Gesellschaftskreise Wiens an.

Auf die Erhaltung des altertümlichen Prager Stadtbildes hat der Stadtrat von Prag bei der Erwerbung von Regulierungsplänen einiger Stadtteile sachgemäß Rücksicht genommen. Den am Wettbewerb sich beteiligenden Künstlern wurde ein Verzeichnis von Denkmälern übermittelt, deren Erhaltung nach Möglichkeit anzustreben wäre. In dem Wettbewerbe errang den ersten Preis für den Plan der Kleinseite der Architekt A. Balsánek, jenen für die Altstadt und einen Teil der Neustadt Architekt J. Sakar und Historienmaler K. Klusáček. Ihre Arbeiten sind von Wichtigkeit für die zukünftige Möglichkeit der Erhaltung einer großen Zahl kunstgeschichtlicher Denkmäler. Die Forderungen des modernen Verkehrs und gesetzliche Bestimmungen der Bauordnung erscheinen hier mit großer Schonung alten wertvollen Kunstbesitzes sehr gut vereinbar. Im ersten Entwurfe handelt es sich um die Wahrung des berühmten prächtigen Anblickes der Kleinseite und des Hradschins vom rechten Moldauufer aus, um die Beibehaltung des malerischen Mühlgrabens bei der Insel Kampa, um Freilegung des unteren Teiles der aus der Zeit Karls IV. stammenden Hungermauer und den Fortbestand sämtlicher alten Paläste sowie der meisten Privathäuser aus der großen Bauperiode Prags im 17. und 18. Jahrhundert. Auch die Freilegung der Vorderseite der Thomaskirche und die in Aussicht genommene Verwendung des einst gräflich Michnaschen Palastes (jetzt Zeughauskaserne) für die neue Kunstgalerie würde freudig zu begrüßen sein. Besondere Anerkennung verdient die möglichste Beibehaltung der alten Straßenlinien mit all ihren Zufälligkeiten und Unregelmäßigkeiten, wodurch die bekannte via triumphalis der Prager Architektur vom Pulverturme bis zur Königsburg mit der prächtigen Führung durch die Zeltnergasse, über den großen und kleinen Ring durch die beiden Karlsgassen zur berühmten Moldaubrücke sowie über den Radetzkyplatz und durch die Spornergasse bestehen bleibt. So hat die Prager Stadtvertretung einen wichtigen Schritt zielbewußter Denkmalpflege getan, von dem sich das Beste für die Erhaltung eines herrlichen Denkmälerbestandes erhoffen läßt.

J. N.

Der diokletianische Palast in Spalato war im Laufe des Monats April d. J. Gegenstand eingehender Erhebungen, zu welchen die Zentralkommission für Kunst- und hist. Denkmale in Wien den Wiener Univ.-Prof. Dr. Kubitschek und den Museumsdirektor Bulic, das österreichische archäologische Institut seinen Direktor Hofrat Dr. Benndorf und Prof. Niemann entsandete. Es handelte sich um genaue Untersuchung des augenblicklichen Zustandes des in seiner Art einzig dastehenden, großartigen Palastbaues und die Stellung ganz bestimmter Anträge bezüglich der zu unternehmenden Arbeiten, um den stolzen römischen Kaiserpalast, soweit es notwendig und tunlich erscheint, zu erhalten und durch entsprechende Sicherungsmaßnahmen vor weiterem Verfall zu schützen. Während der letzten Jahre ist ja, wie der Wiederaufbau des Campanile und die Wiederherstellung des Jupitertempels bezeugen, manches für die Denkmäler in Spalato von Seite des Staates geschehen, sodaß man die neuerlichen umfassenden Erhebungen an Ort und Stelle als viel versprechende Vorläufer weiterer sachgemäßer Schritte begrüßen darf.

Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck †. Mit Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck schied am 19. Mai nach längerem Krankenlager ein Mann aus dem Leben, dessen Name in seinem engeren Vaterlande Bayern niemals vergessen werden kann, den aber auch unser gesamtes deutsches Vaterland zu den Stützen und Säulen ernster Forschung und Wissenschaft für alle Zeiten zählen wird. Hefner war ein Bahnbrecher der Kunstwissenschaft und Kulturgeschichte, und es hieß seine Bedeutung unterschätzen und verkennen, wollte man über manchen Mängeln und Schwächen seiner Person, seiner Arbeiten und Leistungen die Vorzüge seines reichen Lebenswerkes gering erachten. Der Fülle seines unermüdelichen Schaffens und seiner Verdienste sei in flüchtigen Umrissen auch hier gedacht.

Hefner wurde am 20. Mai 1811 in dem damals noch kurmainzischen Aschaffenburg als der Sohn eines kunstliebenden großherzogl.-frankfurt., dann k. bayer. Staatsrats geboren. Schon in frühester Jugend fühlte sich der aufgeweckte Knabe zu allem, was Kunst hieß, mächtig hingezogen. Mit größtem Eifer wandte er

sich zeichnerischen Studien zu und brachte es darin, da er infolge eines Unglücksfalles den rechten Unterarm verloren hatte, selbst als Linkser rasch zu großer Fertigkeit. Bald vertiefte er sich auch in kunstgeschichtliche Forschungen. 1835 wurde er zum Professor der Zeichenkunst, 1840 von der Universität Gießen zum philosophischen Doktor ernannt. Im gleichen Jahre begann das erste größere Werk Hefners „Die Trachten des christlichen Mittelalters nach gleichzeitigen Kunstdenkmälern“ zu erscheinen; 1854 war die erste Ausgabe des Werkes vollendet. Wenn auch manche der dargestellten Trachten durchaus nicht der Zeit entspricht, aus der das betreffende Kunstdenkmal stammt, so bleibt das für seine Zeit geradezu bahnbrechende Werk in seiner Fülle des Dargebotenen und in seiner lehrreichen Darstellungsweise doch eines der allerwichtigsten Einführungs- und Hilfsmittel für die Erkenntnis der mittelalterlichen Kunst. In den Jahren 1848–1863 erschien ein zweites ähnliches Werk Hefners, das er mit C. Becker herausgab, „Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance“. Beide Werke, in eines zusammengefaßt und bereichert in bezug auf farbige Wiedergabe der Gegenstände, erlebten schon nach kurzer Zeit (1879 1890) eine Neuauflage. Von seinen übrigen Veröffentlichungen seien noch erwähnt das „Turnierbuch Burgkmairs“ (1854 bis 1856), „die Originalzeichnungen deutscher Meister des 16. Jahrhunderts zu ausgeführten Kunstwerken für die Könige von Frankreich und Spanien“ (1865) und eine Reihe von Abbildungswerken nach Gegenständen des bayerischen Nationalmuseums.

Im Jahre 1851 hatte v. Hefner, der eines andern Bodens zur Erfüllung seiner wissenschaftlichen Wünsche und Entfaltung seiner Fähigkeiten bedurfte, seiner Vaterstadt den Rücken gekehrt, um sich 1852 endgültig in München niederzulassen, nachdem der Gotiker Heideloff und Freiherr Hans v. Aufseß, der sich damals mit dem Plan der Gründung des Germanischen Museums trug, ihn nicht zu bestimmen vermocht hatten, sich in Nürnberg festzusetzen. Schon im folgenden Jahre ernannte König Max II. v. Hefner zum Konservator der vereinigten Kunstsammlungen in München, 1861 wurde er Konservator des k. Kupferstich- und Handzeichnungskabinetts, 1868 Generalkonservator der Kunstdenkmäler Bayerns und kurz darauf nach dem Tode seines Gründers des Freiherrn v. Aretin Direktor des Bayerischen Nationalmuseums. Aber schon bevor das Vertrauen seines Königs v. Hefner an diese Stelle berufen hatte, hatte er bereits als Konservator der vereinigten Sammlungen für diese nationale Schöpfung außerordentlich Ersprießliches geleistet, indem er auf Reisen eine Reihe hochwichtiger Denkmäler, namentlich Grabsteine, erworben hatte; seinen Verdiensten ist es auch vornehmlich zuzurechnen, daß 1859/60 der fast unermeßliche Schatz der Sammlung des Zeichenlehrers Martin Reider in Bamberg durch den Staat erworben wurde. Als Direktor des Bayerischen Nationalmuseums war es v. Hefner vorbehalten, eine Reihe von Plänen Aretins ihrer praktischen Verwirklichung zuzuführen. Es erfolgte die Trennung der Sammlung in die kulturgeschichtliche und Fachabteilung, welche letztere für die Neubelebung und Weiterentwicklung des deutschen und besonders des Münchener Kunstgewerbes in den siebziger Jahren von einschneidender Bedeutung in bezug auf Anregung und vorbildliche Zwecke wurde.

v. Hefner suchte im Jahre 1883 um Versetzung in den Ruhestand nach, jedoch erst 1885, im Alter von 74 Jahren, wurde sein Gesuch bewilligt. Aber sein Ruhestand war kein untätiger; er arbeitete rastlos fort und bot die Ergebnisse seiner Forschung und seiner Erfahrung in Vorträgen in den Sitzungen der k. b. Akademie der Wissenschaften oder im Münchener Altertumsverein dar. 1890 schrieb er noch eine Abhandlung über „Entstehung, Zweck und Einrichtung des Bayerischen Nationalmuseums“ und mit fast 90 Jahren zeichnete er seine „Lebenserinnerungen“ auf, die nur in wenigen Abzügen dem engeren Kreise seiner Familie, seiner Freunde und einigen wenigen Fachgenossen zugehört waren. Einen Tag vor vollendetem zweiundneunzigsten Lebensjahr ist Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck gestorben nach einem reichen arbeitsvollen und arbeitsfrohen Leben, das ihm selbst und seinem Vaterlande durch ihn stattliche Erfolge errang, die seinem Namen auf dem Gebiete deutscher Kunst- und Kulturforschung Unvergänglichkeit verbürgen.

H.

Inhalt: Der städtische Ausschuß für das alte Paris. — Die neueste deutsche Stadt. — Gab es zünftige Steinmetzen schon im 14. Jahrhundert? — Vermischtes: Vorläufige Tagesordnung des vierten Tages für Denkmalpflege in Erfurt. — Kunstgeschichtliche Ausstellung in Erfurt. — Das alte Rathaus in Forst bei Schweinfurt. — Volkskalender und Denkmalpflege. — Schloß Birglau im Kreise Thorn. — Verein zum Schutze und zur Erhaltung der Baudenkmäler Wiens und Niederösterreichs. — Erhaltung des altertümlichen Prager Stadtbildes. — Der diokletianische Palast in Spalato. — Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck †.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.